

Pfingstlertum und Pfingstler
Referat von Pfarrer Dr. Oliver Dürr
Aussiedlerbeauftragter ELKiO

1. Historische Hintergründe

In der zweiten Hälfte des 19. Jhd. verändert sich die religiöse Landschaft der USA fundamental. Sie folgt in ihrer Veränderung der topographischen Wandlung wie den sozialen Umwälzungen eines Einwanderungsstaates. Besonders die Verstädterung des mittleren Westens – praktisch der geographische Raum von Chicago über Oklahoma City, Phoenix und Houston im Süden bis St. Lake City und Seattle im Nordwesten und L.A. an der Westküste – nötigt den dort ansässigen traditionell erwecklichen Gemeinden methodistischer und baptistischer Denomination neue Strukturen und theologische Zielbestimmungen auf. Strukturell fangen v.a. freiwillige Gebetsstunden und sozial orientierte Komitees die nunmehr bunt zusammen gewürfelte Bevölkerung in den Zuwanderungsstädten des Mittleren Westens auf. Institutionen wie die class meetings, wöchentlich von Laien geleitete Treffen der ansässigen und wenig multikulturell gestreuten Kerngemeinde zur „völligen Heiligung“ (John Wesley) des Glaubenden für das Eschaton treten dagegen zurück oder verschwinden gar. Wichtig wird hierbei theologisch die alle Glaubenden einende *moralische* Interpretation des Reiches Gottes, welche die unterschiedlichsten Menschen trotz verschiedenster kirchlich organisierter Frömmigkeitsrichtungen, genannt Denominationen, als *eine Sendungsgemeinschaft* verstehen lässt. Diese bis in die civil religion hineinragende religiöse Integrationsmotivik, die es allen, die sich daran halten, erlaubt fellows of God's own country zu sein, wird geradezu konstitutiv erneuert für die amerikanische Moderne. (J. St. O'Malley, 398f.)

2. Theologische Entwicklungen

Es ändert sich aber noch etwas zweites Entscheidendes ab Mitte des 19. Jhds: Das Ausleben des Glaubens braucht zunehmend neue *Erkennungsmerkmale*, in dem das Individuum sich sicher sein konnte, zu den Erwählten innerhalb der Massenbevölkerung zu gehören. Besonders die aus ihren europäischen Migrationsländern herausgerissenen und aus ihren inneramerikanischen ländlichen Strukturen zuwandernden Bevölkerungsschichten der Städte und Kleinstädte suchen neue religiöse Identitätsfixierung. Was heißt im Jahre 1900 John Wesley's Diktum von der „Taufe im Hl. Geist“ in einer Gesellschaft, die in ihren sozialen Kontexten diese Geisterweckung gar nicht mehr als selbstverständlich und für die gesellschaftlichen Einheiten von Familie, Dorf, Quarter, City als moralisch selbstverpflichtend voraussetzen kann? Gerade die während der rasanten Bevölkerungsexplosion benachteiligten und rechtlosen Gesellschaftsschichten finden sich verunsichert wieder; es entwickeln sich zwischen den Schlachthöfen Chicagos und den Viehstationen in Kansas City Klassen spezifische Verunsicherungen, die zwischen kommunistischen und gewerkschaftlichen sowie neureligiösen und kirchlich-sozialen Lösungsangeboten schwanken werden. (J. St. O'Malley, 399.) In diesen Kontext gehören v.a. die chiliastische „latter rain“-Lehre von der endzeitlichen letzten Ausgießung des Geistes. Sie und die British- Israel – Theorie, nach der die Angelsachsen die Nachfahren der 10 Stämme Israels wären, die bei der assyrischen Deportation verloren gegangen seien, stecken neue universelle religiöse Selbstverständigungsdiskurse ab. Beide Lehren forcieren darüber hinaus ein lebhaftes apokalyptisches Gespür für eschatologische Dynamiken und das bis heute in den USA. (J. St. O'Malley, 399, 401.)

3. Korrespondenz mit der Säkularisierung

Wenn man es gesellschaftspolitisch fassen will, richtet sich dieses Programm neuer

Identitätsfindung gegen die Säkularisierungsprozesse der modernen Industriegesellschaft, die sich einen *expressiven Identitätstypus* gebiert, mit dem man sich als einzelner und einzelne selbst darstellen und in der Masse behaupten muss und der oder die in den *Selbstdarstellungsbezügen* von Demokratie, Öffentlichkeit, Wirtschaft und Mode sein oder ihr persönliches Standing finden muss. Und in der Tat mag man in diesem ersten Auslauf des heute noch auf der Erde wandelnden Typus des Expressiven etwas Oberflächliches und Unpersönliches finden, zumindest dann, wenn religiöse Selbstfindung darin keine wichtige Rolle mehr spielt.

So hat *Alain Ehrenberg* in seinen famosen Deskriptionen zum *Unbehagen in der Gesellschaft* darauf hingewiesen, dass dem expressiven – oder wie er sagt – *narzisstischen* Individuum beides inhärent ist, wenigstens wenn es der Entwicklung als oder nach dem amerikanischen „Prototyp“ nachkommt. Er ist wenigstens auch oberflächlich und unpersönlich. Das hat seinen Grund darin, dass gerade der *amerikanische* Typus sich durch eine Geschichte gut dreier Jahrhunderte hindurch von einem „Charakter“-Menschen zu einer *Persönlichkeit* verändert hat. Dazu gehören etliche Faktoren, aber vor allem das Verschwinden des sogenannten „*Jefferson'schen* Ideals“ eines eigenständigen Eigentümers in einer sich selbst regulierenden Gemeinschaft, dessen Fundamente Bibel und republikanischer Bürgersinn waren. Das Auflösen geschieht wie gesagt während des Aufkommens des nationalen Marktes des Kapitalismus samt seiner Großstädte und anonymen Massen. Noch heute ist dieser soziale Bruch zwischen den kleinstädtisch und dörflich verfassten gegenüber den großkommunal dominierten Staaten der USA allen Orts mental in der Bevölkerung erfahrbar.

Hier nun verwandeln sich die Vereinigten Staaten zu einer Klassengesellschaft, deren Aufgabe es werden wird, dem und der einzelnen Chancengleichheit im Sinne des Liberalismus über *Konkurrenz* zu ermöglichen. Dadurch werden *Karriere, sozialer Aufstieg* und das *individuelle Entziffern* sozialer Beziehungen wichtiger als das Bündnis zwischen *persönlichem Erfolg* und *Bildung der Gesellschaft*. Letztes ist zwar schon seit dem Calvinismus der ersten amerikanischen Puritaner für den göttlichen Auftrag zum Aufbau des „Neuem Jerusalem“ Doktrin gewesen. Durch deren langsame Auflösung aber hat es einhergehend eine Verschiebung von stabilen Werten und Sozialformen zu Werten in ständiger Bewegung gegeben. Das „geregeltere Verhalten in der selbstverwalteten Stadt“ verliert gerade in der Massenbevölkerung seine empirische Wirklichkeit und seine soziale Relevanz; das Individuum ist dadurch genötigt, seine persönliche Erfüllung (self-fulfillment) zu finden. Es muss sich überhaupt erst einmal in der Pluralität der Massengesellschaft, die sich anders als die traditionelle Gemeinschaft neu sozial formieren muss, zurechtfinden. So lockert das Individuum die es als Charakter auszeichnende *moralische Rechtschaffenheit* insoweit, als dass es sich zur *Persönlichkeit* entwickeln kann, d.h. zu einer sich in verschiedenen (und komplex) geregelten sozialen Kontexten einordnenden Person, die den Anforderungen der Abhängigkeit innerhalb der Industriegesellschaft nachkommen muss. Eines der Felder, in dem man sich nunmehr persönlich auszeichnen kann, ist der *Massenkonsum*. Persönlichkeit konsumiert daher als signifikantes Merkmal der Selbsterfüllung einhergehend mit den inneren Spannungen zwischen Anpassung und Selbstwert sowie dem Verlust kleiner geordneter Einheiten und der ständigen Wertebewegung. Dass Festlegungen in einem solchen sozialen Kontext schwerer fallen oder gerade kontraproduktiv sind und somit Unpersönlichkeit und Oberflächlichkeit für das Leben in Sozialformen begünstigen, sollte uns nun nicht mehr verwundern (*Alain Ehrenberg*, 64-68.).

Doch genau hier setzen die neureligiösen Erweckungsbewegungen ja an. Sie setzen der Säkularisierungspersönlichkeit des expressiven Typus den, ich nenne ihn mal: *religiösen Erlebnistypus* entgegen, dem durch den Hl. Geist ein früher zur Zeit der Apostel bis ins 19. Jhd. dagewesener, aber während der modernen kirchlichen Entwicklungen geschwundener Charakter wiedergegeben wird und zwar nun unabhängig von den säkularen Entwicklungen und durch sie hindurch direkt vom Hl. Geist.

Obwohl nun dieser Erlebnistypus ein religiöses Gegenprogramm darstellt, ergibt er sich allerdings soziologisch wie sozialsoziologisch genauso aus der Umstellung religiöser Identität auf den

expressiven Typus. Denn allen neureligiösen Bewegungen geht es darum, dass sich die religiöse *Persönlichkeit* unverkennbar zur *Selbstdarstellung* bringen kann, sprich: an sich selber verifizierbare Bekehrung, Heiligung, Zungenrede werden sichtbare Belege echten Glaubens, Inneres wird neuerlich äußerlich sichtbar gemacht und der Anonymität der Masse dadurch zwar entrissen, jedoch dann ausgerechnet zuerst wieder am *Individuum* – nicht an Kirche, Amt, Lehre -, welches sich mit anderen Individuen im Bewusstsein der Erwählung gesandt sehen kann, festgemacht; es gibt also einen individuell erfüllbaren Auftrag mit Ziel und Sinn fürs eigene Leben, das hebt mich aus der Oberflächlichkeit und dem Unpersönlichen des modernen Daseins hinaus.

Darin liegt aber auch eine Gefahr: Das *Sendungsbewusstsein* einzelner charismatischer Kirchengründer kann diese nicht traditionellen Bewegungen und Kirchen noch einmal selber spalten (,schism‘) bzw. neue Eigengründungen (,efflorescence‘) mit ,different images‘ befördern, gerade weil es zur Selbstdarstellung als *Selbstvergewisserung* gehört, selbst für sein Leben des Glaubens gegenüber dritten einzustehen, unvertretbar und unüberbietbar auch gegenüber der Gemeinde. Wir haben im Cloppenburger Land unzählige Kleinstgruppen karismatischer oder pfingstlerischer Couleur. Dabei geht es allerdings viel häufiger auch um Macht und Geld, aber das nur nebenbei. (Vgl. Richard Werbner, 1989).

Generell aber gilt bis heute für solche Bewegungen: *Christliche fundamentalistische* Kreise berufen sich in ihrem Selbstverständnis gerne darauf, dass sich die Geistgaben in ihr Leben so übergeben lassen, als wären sie direkt von den Aposteln gegeben (Joel Robbins, 122f.). Während diese Gruppen dazu neigen, für innere Bekehrung (,flowing from an inerrant Bible‘) dritter zu beten und dabei eine tiefe Ernsthaftigkeit und Nüchternheit (,soberness‘) des innerlichen Gewiesenseins an den Herrn an den Tag legen, zeichnen sich *pentecostale* Gruppen dadurch aus, dass sie ekstatisch (,ecstatic collective effervescence‘) sind und aufgrund ihrer Zungenrede und Prophetie als Erlebnisreligion (,experiential religion‘) auftreten (Joel Robbins, 121, Pnina Werbner, 246). Dass Evangelikale sich egalitär durch strikte Moral, persönliche Tugendhaftigkeit in der Öffentlichkeit und Askese, gestützt von Gebet und biblizistische Bibellese, auszeichnen, weicht wiederum von den Pentecostalen dahingehend ab, dass jene durch Gebetserhörung (,power of prayer‘) und Weltgerichtserwartungen den Alltag atmosphärisch aufladen. Ihre extreme Wahrnehmung der Welt als gefährlich und satanisch korrespondiert dabei mit einer eher unpolitischen Grundhaltung. Stattdessen legen sie starken Wert auf die familiäre und persönliche Integrität und beheimaten so viele Menschen, die gerade in moderner Urbanität isoliert sind (z.B. in den Großstädten Lateinamerikas und Afrikas). Dagegen versuchen dezidiert *fundamentalistische Kreise und Evangelikale* die göttliche Vision gesellschaftlicher Ordnung politisch und gesellschaftlich zu rekonstruieren, um dem Individuum ein gerechtes und konkretes Leben vor Gott zu bieten, z.B. ,Tea-Party‘ in den USA (Pnina Werbner, 246f.).

4. Spezielle Konsolidierung der Pfingstler

Eine der neureligiösen Bewegungen nennt sich wie gesagt dann auch pentecostal oder deutsch: pfingstlerisch. Sie sondiert und kompensiert das Identitätsdefizit religiös dadurch, dass sie den direkten Zugriff auf die in Act 2 geschilderten Geisterfahrungen samt Geisttaufe und Zungenrede (Glossolalie) zu Identitätskriterien echten Glaubens werden lässt. Es geht hier um *Schlüsselerfahrungen*, die unabdingbar sind, um sich sicher sein zu können, dass man trotz der Anonymität der neuen Gesellschaftsstrukturen persönlich innerlich und gemeindlich erwählt und ausgesondert ist zum wahren Volk Gottes. Schon 1816 gab es in North Carolina Erfahrungen mit Glossolalie, der ehemalige Methodistenpfarrer Charles F. Parham (1873-1929) nahm als einer der ersten das Geistheilungselement als Heiligungsprediger Ende des 19. Jahrhunderts für die Bewegung auf. Er gründet später das Bethel Bible College in Topeka (Kansas) und propagiert über die Verbindung der Erfahrung der „Taufe durch den Hl. Geist“ mit der Zungenrede als ihrem Beweis eine erste stringenteren Lehre für einen „Wiedererwerb der vollen apostolischen Vollmacht“. *Handauflegung*, nicht Taufe – hier v.a. nicht Kindertaufe - verbürgt nun den Heiligen Geist mit

notwendig zu folgendem Zeichen der Gabe der Zunge. Damit trennen sich etwa ab 1900 die pentecostalen Heiligungsgruppen mehr und mehr von der kirchlich-methodistischen Bekehrungsdoktrin, auch wenn sich die Pfingstler als wahre Wesleyaner verstehen und im eigentlichen Sinne noch keine Denomination bilden. 1905 formiert der von seiner eigenen Kirche streng gemaßregelte Parham die Bewegung neu in Houston. Die leer stehende Methodistenkirche in der Azua Street gilt alsbald als Ursprung der amerikanischen Pfingstbewegung. (J. St. O'Malley, 399f.)

5. Institutionelle und dogmatische Entwicklungen

Wer sich konsolidiert, hat mit Spaltungen zu rechnen! Wichtige schismatische Fragen, die sich mit den verschiedensten karismatischen Führungspersonlichkeiten Anfang des 20. Jhds. wie etwa Parham, Seymour, Schaepe oder Durham verbinden, waren etwa, inwieweit die Heiligung ein lebenslanger Prozess sei, der graduell ist und deswegen mehrerer Geistausgießungen bedürfe, und dass sodann die Geisttaufe irgendwann in diesem Prozess als zweites Gnadenwerk dazukomme, jedoch nicht qualitativ ein zweites Stadium als Heiligung sei, sondern nur die in der Bekehrung implizite vollkommene Gnadentat Christi expliziere. So vertritt es der reformierte Flügel gegen den wesleyanischen Flügel. Dazu kommen theologische Ansichten ab 1913, ob nicht bloß die Taufe im Namen Jesu von den Aposteln vollzogen worden sei, weswegen die Trinität als Lehre abzulehnen wäre. (J. St. O'Malley, 401.) Um weiteren Auswüchsen und Schismen entgegen zu arbeiten, werden daraufhin associations zur Kommunikation und Kooperation gebildet, später der größte pfingstlerische Zusammenschluss in Amerika, die Assemblies of God. Deren Council formuliert 1914 zwar kein explizites Glaubensbekenntnis, zumal man nicht Denomination werden will, aber die Fixpunkte werden klarer benannt: 1. Rückbesinnung auf die neutestamentlichen Grundlagen, 2. Naherwartung der Wiederkunft Christi, 3. intensive religiöse Erfahrung, 4. Evangelisation (Bibelschulen), 5. Heilung. (J. St. O'Malley, 400f.) Hinzu kommt gegen die Heiligungsbewegung des reformierten Flügels mit ihrer Oneness-Lehre die Lehre von „einem einzigen Gnadenwerk“, das die Erfahrung der Geisttaufe einschließt. 1945 wird dann die *United Pentecostal Church International* gegründet (Sitz in Hazelwood, Missouri). Seit den 1960ziger Jahre kommt es zur Klärung des Verhältnisses zu den konservativen amerikanischen Evangelikalen, ab den 1980zigen geht man in die programmatisch aggressive Mission. Zuvor gab es aber schon kleinere europäische Pfingstbewegungen, so ab 1907 in England und 1912 in Russland, besonders seit den 1920ziger Jahren durch Ivan E. Voronaev (geb. 1886). Innerhalb der Sowjetunion sind die Pfingstler dann zur Union der Evangeliumschrsten/ Baptisten zwangszusammengeschlossen und registriert worden, was zu einer weiteren großen Untergrundgruppe der Nichtregistrierten geführt hatte (etwa viermal mehr als in der Union). Innerhalb der Pfingstler gibt es noch heute Vorbehalte beider Gruppen gegeneinander, inwieweit die Registrierung Unglaube war und Nichtregistrierung wahres Martyrium.

6. Russlanddeutsche Pfingstler als neuere Migrationsgruppe in Deutschland

Seit der Öffnung des Eisernen Vorhangs sind v.a. seit 1990 gut 4,5 Millionen Deutsche mit ihren Familien aus Russland und den ehem. GUS-Staaten nach Deutschland gekommen. Etwa 45% sind evangelisch, meist lutherisch, etwa 22% ro, ca. 15% rk, etwa 13% atheistisch, der Rest jüdisch, moslemisch, sonstige, etwa 3-5% gehören einer Freikirche an, vorwiegend russlanddeutsche Baptisten, Mennoniten und auch Pfingstler. In meiner Gemeinde Molbergen liegt das Zentrum der russlanddeutschen Pfingstler in Nordwestdeutschland, die Freie Evangeliums Christengemeinde, die wir auf etwa 4000-5000 Personen im Nordwesten schätzen, 2000 mit assoziierten Personen vor Ort. Daneben gibt es etliche Abspaltungen und karismatische Neugründungen im Cloppenburger Land, alle etwa zwischen 60 und 150 Mitglieder stark. Daneben gibt es auch noch russlanddeutsche Baptisten und Mennoniten (Christian Eyselain, 276-281).

Religionspsychologisch gibt es zwei Grundkulturen allgemein religiösen und in unserem Falle gesondert christlichen Lebens, mit denen auch diese Menschen als Mitglieder kollektiv religiöser Identitäten zu tun hatten und haben. Es gibt hiernach zwei ausgeprägte religionspsychologische Kulturen, die im staatsatheistischen Umfeld starke und eigenwillige Akzentuierungen erfahren haben:

- (1) Schamkultur: Gruppe ist auf Außenbewertung ausgerichtet und formiert sich ekklesiologisch vom Schutz der Gruppe her (rk, orth, koptisch).
- (2) Schuldkultur: Gruppe ist auf innere Befreiung der Gruppenmitglieder aus. Ihr Verweisungssystem ist primär soteriologisch: Erweckung – Buße – freie Gnade – gefühlsintensives Ausleben des Glaubens mit Tränenreichtum (lt, bpt, men, pfl).

Die Mennoniten, Baptisten und seit 1912 Pfingstler im ehemaligen Zarenreich haben v.a. die Schuldkultur als Erweckungsbewegung entfaltet. Da diese individuell als Befreiung erfahren wird, führt leider gleichzeitig sie zu Destabilisierungen der Gesamtgruppe, sobald aus dem direkten Gotterleben weltdeutende Erwählungs- oder Machtansprüche abgeleitet werden (z.B. durch Predigtgewalt, Zungenauslegung, Gebetsstärke, Gefühlsintensität - gerade bei Frauen -, Prophezeiungen).

Beispiel: 1845 gab es in den lutherischen und mennonitischen Gemeinden in Südrussland die sogenannten „Hüpfenden“, deren exstatisches Glaubensausleben zu Gruppenasymmetrien führte, da sich einige als besonders erwählt definierten. Dagegen hatten schon 1865 Synoden der Lutheraner und der Mennoniten auf die ekklesiologische Einbindung soteriologischer und dabei individuell ausgelebter Erwähltheitsansprüche durch Gehorsam gegenüber der Leitung und Heiligung innerhalb der Gemeinde dogmatisch verwiesen und diese christlichen Grundzüge des Gemeindelebens angemahnt. Um der Individualisierung entgegenzuwirken wurden sodann demokratisch verfasste Gemeindeleitungen favorisiert.

Die an sich gute Struktur der Demokratisierung der Gemeindeleitung erwies sich allerdings als kontraproduktiv. Zwar konnte man die später vor allem in die Pfingstbewegung hineingleitenden Ekstasezirkel ausgrenzen. Doch wurde die demokratische Gemeindeleitung mehr und mehr zu einer Herrschaft von einflussreichen Familien und Sippen innerhalb der Gemeinden. Diese legitimierten sich dabei nicht bloß über die Gehorsamspflicht ihnen gegenüber als Leitung, sondern genauso auf die Heiligung, und deren Praxis wurde über religiöse Wahrheitsansprüche bestimmt. Das führte zu zweierlei Misslichkeiten:

- (1) Religiöse Wahrheits- und lebensweltliche Machtansprüche von Familien und Gruppen ließen sich nicht auseinanderhalten.
- (2) Es kam über die Hegemoniekämpfe der Sippen zu Spaltungen. Man nennt dies heute noch den „Mennonitischen Spaltpilz“. Bis heute spalten sich auch die Pfingstler im Oldenburger Land.

Gleichwohl gibt es daneben ein weiteres Problem der evangelischen Kirchen im damaligen Russland:

(3) Verfolgung und Weltflucht

An dieser Stelle berührt sich im russlanddeutschen Protestantismus die Schuldkultur mit der Schamkultur. Denn aufgrund der Verfolgung wird die Gruppenidentität gegenüber der bedrohenden Außenwelt konstitutiv für die ekklesiologische Verfasstheit der evangelischen Kirchen im Zarenreich, noch extremer in der staatsatheistischen Sowjetunion.

Beispiel: Bis dato haben wir gesehen, dass Gruppen aufgrund interner dogmatischer Probleme zu Spaltungen gelangt sind. Aufgrund der Einrichtung gegenüber einer feindlich gesonnenen

Außenwelt kommt es darüber hinaus zunehmend zu isolationalistischen Selbstverständnissen. Diese haben ihr Fundament schon zuvor in einer eschatologischen Weltansicht, wonach der Antichrist und das Weltende bald kommen und man sich nun für die Restzeit als heiliger Same sammeln müsse. Es kommt zur Weltflucht.

Bloß *wie genau* ist diese Sammlung ausgerichtet?

Sammelt sie bloß die schon Erweckten? Dann reicht ein Beharren in der verlässlichen religiösen Schamkultur und damit nicht falscher bzw. gefährdender Außenwahrnehmung und damit Verfolgung anheim zu fallen.

Oder sammelt man weitere Erlösungsbedürftige und lädt sie zur Weltflucht ein? Dann muss man missionarisch tätig werden. Und man extrapoliert das Befreiungselement der Schuldkultur nach außen in die Umwelt, ohne die Isolation der Schamkultur aufzugeben.

An diesen beiden Optionen „Beharren“ und „Mission“ scheiden sich nun die evangelischen Kirchen in Russland sowohl untereinander als auch intern. Dazu ist folgende historische Betrachtung wichtig: Es war grundsätzlich durch zaristisches Dekret den deutschen Kirchen verboten, unter der russischen Bevölkerung zu missionieren.

So gab es erst einmal die Unterscheidung in allen evangelischen Kirchen zwischen denen, die missionierten, und denen, die es nicht taten.

- Die erste Gruppe von Gemeinden hielt sich an das Missionsverbot.
- Die zweite Gruppe führte den „Stundismus“ ein. Das heißt, es wurden in Privathäusern Gebetsstunden gehalten, die nicht offen missionierten, jedoch für alle offen waren. Hieraus entwickelten sich die eigenständigen lutherischen, baptistischen und mennonitischen Bruderschaften innerhalb oder neben den verfassten Kirchengemeinden. Auch die Pfingstler übernehmen diese verdeckt missionarisch operierende Struktur später.
- Die dritte Gruppe bietet eine reelle Konvertitenmission an. Besonders die Pfingstler werden hier tätig, aber auch kleinere Gruppen der anderen Kirchen pflegen sie.

Durch diese Gruppenbildungen ergibt sich unter staatlichen Sanktionen neben einer offiziellen Kirchenverfasstheit mehr und mehr eine Untergrundbewegung von Missionsgruppen. Später werden sich in allen ev. Kirchen der Russlanddeutschen vom Staat registrierte Gläubige von nicht Registrierten unterscheiden. Hier entsteht ein tiefer Spalt zwischen sogenannten opportunistischen und bekenntnistreuen Christen, der bis heute durch alle ev. Kirchen geht und unterschwellig das Verhältnis der Gläubigen in den älteren Generationen untereinander bestimmt.

(4) Deutschtum und Luthertum

Untergrundkirche und Registrierung spalten innerhalb der ev. Kirchen sowohl die Gläubigen als auch zwischen Kirchen vor allem dort, wo eine besonders missionarisch untergründige Kirche entsteht. Tendenziell waren dabei besonders Brüdergemeinden aller Kirchen und pfingstlerische Untergrundgruppen staatlichen Sanktionen ausgesetzt.

Dennoch verbindet alle Gruppen und Kirchen das Deutschtum. Als größte deutsche Kirche ist das Luthertum quasi definitorisch fürs Deutschtum gewesen, man benutzte es praktisch auch gesellschaftlich synonym, zumal die lutherischen Gemeinden sich mehrheitlich registriert haben lassen. Das wiederum führt dazu, dass kleinere Freikirchen sich durch ihre Untergrundarbeit als die „besseren Deutschen“ auffassen, da nur sie den wahren und kompromisslosen Glauben der Väter bewahrt haben bzw. heute noch in Deutschland bewahren.

So führt der deutsche Ethnokonfessionalismus, der durch die Stigmatisierung als „Nazis und Faschisten“ seit dem Überfall der Deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion nochmals von außen verschärft wird, besonders bei Pfingstlern und Baptisten, zuteilen bei Mennoniten und Lutheranern, zum *Isolationismus als Zeichen wahren Glaubens*.

Diese Tendenzen, dass wahrer Glaube zum Hass der Welt führen muss, sprich: Isolierung und Verfolgung Zeichen göttlicher Erwählung sind, prägt bis auf den heutigen Tag vor allem das

Verhältnis der ev. Freikirchen aus der ehem. Sowjetunion zur Mehrheitsgesellschaft etwa in der Bundesrepublik Deutschland. Dagegen hat das Arrangement vornehmlich der lutherischen Kirche mit sowjetischen Staatsstrukturen zu ausreichenden Anknüpfungsmöglichkeiten beim deutschen Staatsgebilde geführt. Es gibt keine grundsätzlichen religiösen oder gruppenideologischen Vorbehalte gegenüber dem Staatswesen der Bundesrepublik bei Lutheranern.

(5) Innere und äußere Konfliktstrukturen bei russlanddeutschen Freikirchen

Aufgrund der eben benannten inneren wie äußeren Gruppenisolierungen verschärfen sich für russlanddeutsche Freikirchen Konflikte, die strukturelle Ausmaße annehmen und bis heute konstitutiv sind und wohl auch bleiben werden.

(a) Distanzierung zum Staat:

Es hat sich eine Gesellschaftsethik der Ablehnung, wie es Reinhard Schott einmal formuliert hat, ausgebildet. Der Staat ist kein echter Kooperationspartner, die Gesellschaft keine echte Orientierungsgröße, sondern der Gemeinschaft der Bekehrten diametral entgegengesetztes Terrain der Verstockten und des Teufels. Freikirchliches Selbstverständnis dieser Prägung steht in der Gefahr, eine Ethik des Zerfalls und der Subtilität zur Handlungsmaxime werden zu lassen, auch wenn man der Obrigkeit Untertan sein muss nach Gottes Willen. Persönliche Wertschätzung dritter und christliche Nächstenliebe gegenüber als Ungläubige verstandenen Personen widersprechen dem freikirchlich- theologisch nicht. Kontakte zur Mehrheitsgesellschaft sind deswegen bedingt und unter starken Konditionen durchaus erlaubt.

(b) Fehlende Streitkultur:

Es gibt keine diskursethische Partizipation an der Gesellschaft, es sei denn, dass man sie für eigene Zwecke gebraucht. Das kann auch zu positiven Synergieeffekten mit der Mehrheitsgesellschaft führen, darf allerdings weder den Isolationismus als Erwählte noch die Mission gefährden.

(c) Defizitäre Konfliktlösungsstrategien:

Das Fehlen diskursethischer Kommunikationsstrukturen geht parallel mit unzureichenden innerfamiliären Konfliktlösungsstrategien. M. a. W. mangelt es an demokratischer Streitkultur. Diese wird theologisch durch Biblizismus verschärft wie kompensiert (z.B. Bibelstellen zur Legitimierung der Züchtigung). Sozialgeschichtlich findet sich hier allerdings bei allen Russlanddeutschen eine Schwäche hinsichtlich der Streitkultur, da man in der ehem. Sowjetunion keinerlei mit Westeuropa vergleichbare Aufklärung gehabt hat, schon gar keine 68er Bewegung.

(d) Predigerstand und Oligarchie der Ältesten:

Innerkirchlich gibt es seit alters her ein großes Konfliktpotential zwischen dem Predigerstand und den Brüdern als Älteste. Gerade dadurch, dass durch die Ermordung und Inhaftierung der Pastoren während der Sowjetzeit die Prediger fehlten, hat dies das Brudersystem weit entfalten lassen. Das geordnete Amt der Kirche ist nicht nur ein Problem für die Brüder in den lutherischen Brüderversammlungen nach ihrem Zuzug in die EKD gewesen, auch wenn sie nun mehr und mehr versterben, sondern bis heute eine Anforderung an alle russlanddeutschen Freikirchen, ein geordnetes Amt neben der Geistfülle der Zunge oder Bekehrung neuerlich zu konsolidieren. Nicht ohne Grund legen hier Pfingstler einen großen Wert darauf, in den neu in Deutschland gegründeten Gemeinden, Pastoren und v.a. Bischöfe zu haben.

(e) Wissenschaftsfeindlichkeit:

Russlanddeutsche Freikirchen haben ein Problem mit Bildung, die modern hermeneutisch, neuzeitlich - naturwissenschaftlich und historisch- kritisch arbeitet. „Je gelehrter, umso verkehrter!“ ist ein häufig vertretender Standpunkt. Stattdessen geht es um eine tendenziell doktrinäre Beschulung, nicht um „herrschaftsfreien“ Diskurs. Die bisher kritisch benannten Konfliktstrukturen werden daher auch ungern als Bildungswissen für die Selbstwahrnehmung aufgenommen. Hier setzt

die Schamkultur Grenzen, um die Identität der Gruppe nicht zu gefährden. Gleichzeitig werden moderne Wissenschaft und Bildung als Angriff auf den wahren Glauben der Gemeinschaft interpretiert. Zu den abgelehnten modernen wissenschaftlichen Weltdeutungen gehören etwa: Liberalisierung der Sexualmoral, Gleichstellung der Frau in jeglicher Hinsicht, moderne Theologische Wissenschaft, ideologisch- philosophische Welterklärungen (schlechte Erfahrungen mit wissenschaftlichen Sozialismus im Hintergrund), Urknalltheorie in der Physik, Evolutionslehre in der Biologie usw. Unter der mangelnden Selbstkritik leiden auch wissenschaftlich ausgerichtete freikirchliche Denker und Akademiker, die in ihren Freikirchen mehr und mehr sich isoliert wiederfinden.

(f) Gescheiterte Remissionierung:

Ein besonderes selbst empfundenes Manko der Freikirchen ist die nicht eintretende Remissionierung der eigenen russlanddeutschen Landsleuten und hinzukommend der hiesig deutschen Bevölkerung. Die Hoffnung, dass Gott einem die Aufgabe zuteil hat werden lassen, der Entchristlichung in Europa Einhalt zu gebieten und zur wahren Christianisierung zurückzukehren, scheint getrübt. Woran liegt das? Mangelnde Selbstkritik gegenüber dem eigenen Isolationskonzept von Erwähltheit geht hier häufig einher mit Verstockungsannahmen gegenüber der Mehrheitsgesellschaft. Oder man greift auf Muster der Parusieverzögerung zurück, indem zuerst Israel gesammelt und bekehrt werden müsse (ähnlich im US-Evangelikalismus). Oder man behauptet, dass der Antichrist schon die Apokalypse des Endkampfes begonnen habe und seine Kräfte zu stark wären o.ä.

(g) Idealisierung und Stilisierung:

Es gibt zurzeit zwei Erhaltungsmuster, die gerne zur Legitimierung der Sonderstellung der Freikirchen angewandt werden:

- Idealisierung historisch, indem man auf den Märtyrereid zurückverweist und auf das gemeinsame Erbe verpflichtet. Das ist ein religionspsychologisches Merkmal der überlieferten Schamkultur.
- Idealisierung prospektiv, indem man hofft, dass man etwa in Kanada die alten isolierten Dorfstrukturen sozial und religiös reaktivieren kann. Manche rechtfertigen ihren Wegzug aus Deutschland auch damit, dass der Antichrist hier als erstes wiederkommen wird und man in Kanada eine Vorbereitungszeit der Heiligung habe. Hier findet sich das Element der Heiligung aus der Schuldkultur wieder, gekoppelt an die Gruppenidentitätswahrung.
- Stilisierung gegenwärtig, indem man sich in der Öffentlichkeit als moralisch integere Gruppen mit intakten Familien und festem Glauben darstellt, die dadurch dem Gemeinwohl als Vorbild dienen, was ihre missionarische Tätigkeit legitimieren helfen soll.
- Stilisierung mythologisch, indem man sich als neue „Amish“- Bewegung ausgibt und deren in der Gesellschaft mehr idealisierte und heroisierte Stellung beansprucht.

Dr. Dürr, Pfr.

Molbergen, den 02. 07. 2012

Pfingstlertum und Pfingstler
Pfarrer Dr. Oliver Dürr
Aussiedlerbeauftragter ELKiO

- 1. Historische Hintergründe**
- 2. Theologische Entwicklungen**
- 3. Korrespondenz mit der Säkularisierung**
- 4. Spezielle Konsolidierung der Pfingstler**
- 5. Institutionelle und dogmatische Entwicklungen**
- 6. Russlanddeutsche Pfingstler als neuere Migrationsgruppe in Deutschland**

Literatur:

- Alain Ehrenberg, Das Unbehagen in der Gesellschaft, Berlin 2011.
- Christian Eyselein, Rußlanddeutsche Aussiedler verstehen, Praktisch-theologische Zugänge, 3. Auflage, Leipzig 2006.
- J. Steven O'Malley, Artikel: Pfingstkirchen/ Charismatische Bewegung, in: TRE 26, Berlin, New York 1996, 398-410.
- Joel Robbins, 'The globalization of Pentecostal and charismatic Christianity', Annual Review of Anthropology 33, 2004, 117-143.
- Pnina Werbner, Religious Identity, in: The SAGE Handbook of Identities, edited by Margret Wetherell and Chandra Talpade Mohanty, Los Angeles et al. 2010, 233-257.
- Richard Werbner, Ritual Passage, Sacred Journey: the Process and Organisation of Religious Movement, Manchester 1989.